

Ordnung und Schönheit ohne Vernunft, eine ewige Bewegung ohne Urheber, lauter Leben aus einem ewigen Tode; die vollkommenste Harmonie unter lauter streitenden Dingen; wie finster! hier sehe ich nichts mit aller meiner Vernunft! Und was bin ich? Ein noch dunkleres Räthsel. Von lauter sterblichen Vätern von Ewigkeit; das widersprechendste Geschöpf! von allen Seiten eingeschränkt, und in allen meinen Aussichten und Begierden unendlich; mit einer Anlage zu unendlichen Fähigkeiten, um im Keime zu sterben; ein Herr der Thiere, ein Herr der ganzen Natur, mit allen Schicksalen eines Insekts; ein todter Staub voll göttlicher Kraft; ein denkendes Wesen, das sich über den Himmel erhebt, und in dem Augenblicke ein Fraß der Würmer; mit dem strengsten Gesetze geboren, ohne Gesetzgeber! Wie räthselhaft, wie finster! Wie viel sehe ich hier mehr, als ein Thier? Dies ist das Wenigste: ich bin mit allen diesen Vorzügen nichts besser, als ein Thier; ich bin schlechter, ich bin unglücklicher, so lange diese Unterjochung für mich nicht entschieden ist. Es ist wahr, ich behalte meine gewissen Vorzüge als Mensch, wenn auch kein Gott ist. Meine Vernunft verliert dadurch an ihren Fähigkeiten nichts; ich kann in der Erforschung der Wahrheit eben so ungehindert fortgehen, ich empfinde ihre Reizungen mit eben der Lebhaftigkeit; ich behalte alle Reizbarkeit meiner Sinne, ich genieße alle Bequemlichkeiten und Vergnügungen des Lebens; die Welt bleibt für mich eben so schön, eben so reich; meine Begierden bleiben eben so lebhaft, eben so mannigfaltig. Aber morgen bin ich todt! Morgen todt? ewig todt? Ja, wenn kein Gott ist, so habe ich nichts anderes als einen ewigen Tod zu erwarten. Soll dies eine Verabigung für mich sein? O, hätte mich doch, wie ich mein Dasein erhielt, das Loos eines Thieres getroffen, so hätte ich die mühselige Chimäre, der Verdriest meiner Vernunft und meines Gewissens beständig zu folgen, nie gekannt; so hätte ich die Kränkung von so vielen vergeblichen Entwürfen nicht; so könnte ich die Reizungen der Wahrheit und Tugend nicht; so könnte ich die reizenden Aussichten einer Ewigkeit nicht; so wüßte ich nicht eher, was Tod wäre, als bis das Schlachtmesser mir schon alle Empfindung und Furcht davor genommen hätte, da ich jetzt unter einer jeden Empfindung meines Lebens mit dem Tode ringend, die schreckliche Vorstellung einer ewigen Vernichtung vor Augen habe, und da ich kaum das Alphabet der Natur mühsam gelernt, und die Reizungen der Wahrheit in der Ferne gesehen habe, meine Augen auf ewig schließen muß. Ist dies der ganze Endzweck der prächtigen Anlage meiner Natur? Ist dies der ganze Lohn der vielen Bemühungen, mich zur Wahrheit und Tugend zu bilden? — O, was für ein Blindes, widersprechendes Geschöpf!

Aber wie hell, wie heiter, wie ruhig wird alles in meiner Seele, sobald der Gedanke in ihr aufsteht, daß die Welt von einem höchsten vernünftigen Wesen ihren Ursprung hat! Was die Sonne meinen Augen ist, das ist dieser erquickende Gedanke meiner Vernunft; in diesem Lichte wird alles auf einmal um mich hell. Wo ich vorher nichts als Verwirrung sah, da sehe ich jetzt nichts als entzückende Vernunft; überall die besten Absichten mit den weisesten Mitteln verbunden. Ich sehe überall den Vater der Natur, der alle ihre Glieder, der die Bewegung der leblosen Geschöpfe und die Triebe der lebendigen zu einer allgemeinen Vollkommenheit mit seiner wohlthätigen Hand aufs weiseste zu verbinden sucht. Nun bin ich mir auch das Räthsel nicht mehr; ich übersehe meine ganze Bestimmung. Ein allerhöchstes vernünftiges freies Wesen hat mich auf die höchste Stufe dieser sichtbaren Natur gesetzt; gewiß nicht, daß ich die Ordnung der Natur zerstören sollte. Es hat mich mit den edelsten Fähigkeiten ausgerüstet; gewiß nicht, daß ich nur ein so viel größeres Thier sein sollte. Dieser weise Schöpfer hat mir eine Vernunft, ein moralisches Gefühl vom Guten und Bösen gegeben; ein sicherer Beweis, daß es sein Wille ist, daß ich es für mein erstes Gesetz erkennen soll, und daß es ihm unumgänglich gleichviel sein kann, ob ich dieses Gesetz erfülle oder nicht erfülle. — Nun sehe ich den Gewinn des Lasterhaften ruhig zu; er prange mit seinem Glücke, ich beneide ihn nicht; er verhöhne mich mit meinem ruhigen Gewissen, ich